

Er trifft seinen Grossvater auch biografisch

Hanspeter Müller-Drossaart feierte in Stans Premiere mit seinem Stück «Ggrell» über seinen Grossvater «Bergbaschis Seppi».

Romano Cuonz

Gekannt hat Schauspieler und Autor Hanspeter Müller-Drossaart seinen Grossvater nie. Der mit Pferden ebenso geschickt wie in Liebesdingen ziemlich ungelenkig agierende Fuhrmann Josef Gottlieb Müller – in Obwalden kurz «Bergbaschi Sepp» geheissen – ist 1923 gestorben. Sein Enkel Hanspeter aber wurde erst 1955 geboren. Doch einem Darsteller wie Müller-Drossaart, kreativ, originell, gewitzt und schauspielerisch sprichwörtlich mit allen Wassern gewaschen, fällt es nicht allzu schwer, sich von seinem schnauzbärtigen Grossvater, den er auf einem «Leidhelgäli» bewundert, auf den Kutscherbock hochheben zu lassen. Zumal ihn dabei sein Bruder, der Ahnenforscher Eduard Müller, und die Bibliothekarin Pia Rysler-von Matt «recherchenkräftig» unterstützt haben.

Und wirklich: In seinem neuen, biografisch belegten wie theatralisch-fiktiv angereicherten Erzähltheater «Ggrell» leiht er dem Grossvater seine Stimme. Lässt den Touristenkutscher mit seinem Lieblingspferd Myli fast zärtlich plaudern: «Hesch es par Hufyysä duureschiengget! Jeechtes Marie und Josef! Miär zwee alte Schabragge? Hä! Nämmimer nu ä Schnupf, bevor s rationiert wird.» Auch die kugelförmigen Glocken, «s Ggrell», die Grossvater den Pferden umhängt, lässt Müller-Drossaart bimmeln. Mit Ross und Landauer



Hanspeter Müller-Drossaart auf seiner theatralischen Zeitreise im Chäslager Stans.

Bild: Manuela Jans-Koch (4. 3. 2023)

geht's in die Welt hinaus! Auf eine spannende Zeitreise. Und Müller-Drossaart stellt selig vergnügt fest: «Är säid nyd, ich sägä nyd, und äs isch mäinäid scheen! Ich schtell mers voor!»

Weltgeschichte, erzählt vor dem Kutscherbock

Vor einer grün-blauen Droschken-Vorderwand mit Kutscherbock (ausgestattet von Martin Burkhardt) bewegt sich nun, vom Erzähler malerisch beredt

zum Leben erweckt, eine historische Figur nach der andern. Neben dem Grossvater, dem Fuhrmann, ist da immer auch dessen gewitzter Freund, der «Geschener Schorsch». Und natürlich auch der klassisch reichsdeutsche Pax-Montana-Kurgast Ludwig Krahn (seines Zeichens Guano-Importeur). Während dessen schweisstreibend aktive Gemahlin Sieglinde von ihrer Stiftung «Zur Erforschung und gesteigerten Wertschätzung von

Bruder Klausens Frau Dorothee» träumt, redet und redet Krahn auf den Kutscher ein. Zitiert Schiller, trällert Rossini und preist den «Fast-Nationalheiligen Bruder Klaus», den sogar Evangelische mögen.

Ja, und er, er möge die Obwaldner: «Kernig, karg, katholisch!» Schorsch bringt es dann «urnertytsch» auf den Punkt: «Dü häilig Verdianä! Was der innerä Viertelschtund mag gschnuurä, sevell redd yyseräins

ds ganz Jaar nit!» Mit all diesen, mal mehr, mal weniger authentischen Zeitzeugen schreibt, fabuliert Müller-Drossaart seine eigene Zeitgeschichte. Wir reisen in die Wende zum 20. Jahrhundert, treffen auf bedeutsame Ereignisse wie den Gotthardtunnelbau, den Vulkanausbruch in Indonesien und auch das Grauen in den Schützengräben des Ersten Weltkriegs. Immer dort, wo jedes zusätzliche Wort fehl am Platz wäre, erzählt Tim Löff-

ler mit rhythmischen und klanglichen Effekten weiter. Müller-Drossaart kann zwar lautmalerisch deutlich werden, etwa wenn er die knorrige konservativen Innerschweizer mimt, aber er ist professionell genug, es nie mehr als auf die Spitze zu treiben.

Szenen, die direkt ans Herz gehen

Überall dort, wo Hanspeter Müller-Drossaart sich als Erzähler seinem Grossvater Sepp wirklich nähert, geht er äusserst feinfühlig vor. Wunderschön, wie er das Thema Liebe bei den Grosseltern erforscht. Sepp und Schorsch, beide inzwischen in ihrem Traumberuf als Könige auf dem Bock, werben, sozusagen gemeinsam, um die Saaltochter Marie Sigrist mit der himmlischen Stimme.

Es ist ein dramaturgisches Kabinettsstück, wie Müller-Drossaart am Schluss «Dichtung und Wahrheit» voneinander trennt. Da stellt der herbeigeeilte Lokalhistoriker Leo Riebli fest: «Leider muss ich Ihnen mitteilen, dass Sie in Ihrer Erzählung da und dort, zwar arglos, wie mir scheint, aber dennoch sträfliche Wahrheitsbeugung und Tatsachendeckung betreiben.» Was soll's? Das Publikum ist begeistert.

«Ggrell»:

Bis zum 9. November sind elf weitere Aufführungen geplant. In der Region: 16.4., Theater Uri Altdorf. 25.4., Kollegibühne Sarnen. Die Produktion bleibt drei Jahre im Spielplan seiner eigenen Sprachbühne-hpmd.